



Freunde der Kinder von Tschernobyl im
Evangelischen Männerwerk Württemberg e.V.
Gymnasiumstraße 36, 70174 Stuttgart

Freunde der Kinder von Tschernobyl im
Evangelischen Männerwerk Württemberg e.V.
Gymnasiumstraße 36
70174 Stuttgart
Telefon 0711 / 2068 - 257
Fax 0711 / 2068 - 345

E-Mail: maennerwerk@elk-wue.de
oder Klaus.Wagner@z.zgs.de

Stuttgart, 15. März 2011

**An die Spenderinnen und Spender
unserer Hilfsaktion und die
Kirchengemeinden in Württemberg,
die uns unterstützen**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde unserer Hilfsaktion,

sehr früh erhalten Sie in diesem Jahr Post von uns - und den „Sommer-Rundbrief“ bereits im Frühjahr. Der Grund dafür ist der 25. Jahrestag von Tschernobyl Ende April. Zu diesem Anlass laden wir Sie zu zwei Veranstaltungen mit Gästen aus Weißrussland herzlich ein. Ansonsten wollen wir Sie weiter zweimal im Jahr darüber informieren, was in unserer, also in der von Ihnen unterstützten, Hilfsaktion so vor sich geht.

Unsere Gäste sind ein Wissenschaftler, die Chefärztin der Leukämiestation in Gomel und eine Schulleiterin. Sie berichten, wie Tschernobyl in 25 Jahren das Leben der Menschen verändert hat. Dazu gesellt sich die Stuttgarter Jugendtherapeutin Christiane Lutz, die Bilder von Tschernobylkindern interpretiert.

25 Jahre Tschernobyl - Ein Abend wider das Vergessen

Donnerstag, 14. April 2011, 20 Uhr, Treffpunkt Rotebühlplatz, Rotebühlplatz 28, 70173 Stuttgart (siehe Rückseite)

Gottesdienstliche Feier zum Jahrestag von Tschernobyl

Freitag, 15. April 2011, 19 Uhr, Martinskirche Kornwestheim, Kirchstraße, 70806 Kornwestheim

Anschließend Gespräche mit den weißrussischen Gästen

Wir freuen uns sehr, wenn wir an diesen Abenden viele Menschen treffen, die unsere Aktion unterstützen. Ihre Hilfe im vergangenen Jahr hat uns großen Mut gemacht: Mit 135 000 Euro erhielten wir 2010 erheblich mehr Bargeldspenden als 2009 mit 105 000 Euro. Die nächsten Hilfsmaßnahmen planen wir für das kommende Frühjahr und den Sommer. Der Schwerpunkt wird wieder im medizinischen Bereich liegen, aber auch für das Reha-Zentrum Nadeshda und das Gymnasium in Wetka sind wieder hohe fünfstellige Summen vorgesehen. Mehr darüber berichten wir Ihnen im nächsten Rundbrief im November.



„Tschernobyl - vor und nach“
nennt die 12-jährige Walerija
Snitko aus Gomel ihr Bild.

40 Kinder und Jugendliche
haben im Reha-Zentrum
Nadeshda für uns ihre
Empfindungen zum Thema
„Mein Leben mit Tschernobyl“
mit Farben auf Papier festge-
halten. Mit dem Malen geben
die Psychologen den Jugend-
lichen eine Möglichkeit, ihre
Erlebnisse und Gefühle
auszudrücken. Die Bilder
sehen Sie am 14. April im
Treffpunkt Rotebühlplatz.

Wenn Sie uns Ihre Gedanken
zu unseren Aktionen und
Ideen mitteilen, freuen wir uns
sehr - ebenso wie über Ihr Lob
und Ihre Kritik.

SPENDENKONTO: Ev. Kreditgenossenschaft Kassel, Kto. 415 910, BLZ 520 604 10

FREUNDE DER KINDER VON TSCHERNOBYL



So hat Tschernobyl in den ersten Tagen nach dem GAU ausgesehen. Der Sarkophag (Foto rechts) gehört schon wieder ersetzt.

„So etwas hatte ich mir nicht vorstellen können“

Am 26. April 1986 ist das Atomkraftwerk in Tschernobyl durch eine gewaltige Explosion zerstört worden. Die Gründe, und vor allem die Folgen des GAU, stellt Dr. Klaus Zintz von der Wissenschaftsredaktion der Stuttgarter Zeitung dar. Wir danken ihm sehr für diesen exklusiven Beitrag.

Die Feuerwehr war schnell: bereits acht Minuten nach der gewaltigen Explosion ist in ihrem Logbuch ein Brand auf dem Dach der Maschinenhalle vermerkt. Doch die Löschmannschaften aus dem nahe gelegenen Pripjat können nicht mehr helfen: der Block Vier des riesigen Kraftwerks von Tschernobyl steht lichterloh in Flammen. Die Experten sind fassungslos: „Keiner glaubte zunächst, dass der Reaktor selbst beschädigt sein könnte. Ich kannte die Möglichkeiten des Reaktors, aber so etwas hatte ich mir nicht vorstellen können“, erinnerte sich später Viktor Michailowitsch Karlow, der damals Schichtleiter war, zum Zeitpunkt der Havarie aber frei hatte.

Das bisher schlimmste Unglück in einem Atomkraftwerk hatte sich bereits am 25. April 1986 angebahnt. Bei Block 4 des Komplexes, der damals zum größten Kraftwerk Europas ausgebaut werden sollte, steht noch ein Test an. Als dieser Atommeiler am 31. Dezember 1983 in Betrieb ging, hatte man aus Zeitnot auf einen wich-

tigen Test verzichtet: So fehlt noch immer der Nachweis, dass der Reaktor auch bei Stromausfall von außen sicher zu beherrschen ist. Gut zwei Jahre später soll die Bedienmannschaft beweisen, dass der Meiler auch noch während des Herunterfahrens so viel Strom liefern kann, dass seine vier Hauptkühlpumpen damit laufen. Offenbar ist dies kein einfaches Experiment - jedenfalls war es beim baugleichen Block 3 im Jahr zuvor gescheitert.

Ein neu konstruierter, aber noch unerprobter Spannungsregler soll nun die Lösung bringen. Doch der Nach-



Verbotene Zone - auch heute noch in der Ukraine und Weißrussland

weis gestaltet sich erneut schwierig. Verzögerungen, eine unerwartete Anforderung aus Kiew für eine größere Stromlieferung, eine schlecht vorbereitete neue Mannschaft, Fehler in der Bedienung sowie grundlegende Mängel in der Konstruktion des grafitmo-

derierten Siedewasser-Druckröhrenreaktors: diese brisante Mischung ist zu viel. Weil Strom gebraucht wird, die Leistung aber bereits zu gering ist, fährt die Mannschaft die leistungsreduzierenden Steuerstäbe wieder aus dem Reaktorkern, um den Turbinen ordentlich Dampf zu machen. Das funktioniert zwar, der bereits instabile Zustand des Reaktors verschlechtert sich dadurch aber erheblich.

Als die Kraftwerksmannschaft auch noch Warnsignale ignoriert und Sicherheitssysteme lahm gelegt werden, nimmt die Katastrophe am Morgen des 26. April 1986 ihren Lauf. Gleich zu Beginn des Tests, der um 1.23 Uhr eingeleitet wird, heizt sich der Reaktor rasend schnell auf. Kühlwasser verdampft, binnen weniger Sekunden ereignen sich zwei fürchterliche Explosionen. Der gefürchtete GAU ist da.

Mit normalen Mitteln lässt sich der Grafitbrand nicht mehr löschen. Erst Tausende Tonnen Sand, Blei, Bor, aus Hubschraubern abgeworfen, ersticken das tagelang lodernde Feuer. Inzwischen hat der Wind einen Teil des radioaktiven Inhalts des Reaktors über halb Europa verstreut - in Deutschland vor allem im Süden. Viele Menschen haben Angst, Kinder dürfen nicht mehr im Sandkasten spielen, die Milch bleibt in den Regalen, der Salat auf den Feldern wird untergepflügt. In Stuttgart sagt ein alternatives Kulturzentrum seine Veranstaltungen „wegen Radio-



Die Kinderkrankenhäuser in Gomel sind nicht nur in den ersten Jahren danach ausgelastet gewesen. Fotos/Repros: Achim Zweygarth

aktivität“ ab, und in Sillenbuch verkaufen Mütter Milchpulver. Es wird ihnen aus den Händen gerissen.

Bis heute weiß niemand, wie viele Tonnen des todbringenden hochradioaktiven Materials in die Luft geschleudert wurden - und wie viel strahlende Materie sich immer noch in dem havarierten Kraftwerksblock befindet. Allerdings ist klar, dass die eilends errichtete Schutzhülle, der „Sarkophag“, immer maroder wird: Wasser sickert hinein und radioaktiv belastet wieder hinaus, Korrosion schreitet voran. So gilt der Zustand des auf 20 bis 30 Jahre angelegten Betonmantels als besorgniserregend. Seit 20 Jahren sucht man nach Möglichkeiten zur weiteren Sicherung. Zum einen wurde versucht, den Sarkophag zu stabilisieren. 1997

rief man den „Shelter Implementation Plan“ ins Leben: Eine riesige Stahlhülle, 250 Meter lang und 150 Meter hoch wie breit, soll gebaut und über Block 4 geschoben werden. Bis heute ist das nur ein kühner Plan.

Eine Riesenhülle aus Stahl

Das hat mit den enormen technischen Herausforderungen des Riesenbauwerks zu tun. Ein weiteres immenses Hindernis sind die Kosten: bis zu zwei Milliarden Dollar. Trotz einer internationalen Sammelaktion ist die Finanzierung nicht gesichert, dennoch wird offenbar bereits an der Verwirklichung gearbeitet. So dürfte zum 25. Jahrestag wieder kräftig die Werbetrommel für das nicht unumstrittene, sündhaft

teure Projekt gerührt werden. Ob es verwirklicht wird und die Erwartungen erfüllt, steht auf einem anderen Blatt.

Sicher ist hingegen, dass die Menschen in weitem Unkreis von Tschernobyl noch auf Jahrzehnte hinaus unter der Katastrophe des 26. April 1986 leiden werden. Und es gibt mächtig Streit in der Wissenschaft, wie viele Zigtausend Tote es nun gab und noch geben wird, und wie viele Hunderttausend Menschen wegen Tschernobyl an Krebs erkranken. Die Atomkraftlobby und die Weltgesundheitsorganisation (WHO) präsentieren niedrige Zahlen, bei den Kernkraftgegnern, wie den Ärzten gegen den Atomkrieg (IPPNW), sind sie sehr viel höher.

Tschernobyl fordert weiter Opfer. Jedes ist eines zuviel.

Die Chronologie der Ereignisse

Ende April 1986: Im Block Vier des Atomkraftwerks von Tschernobyl steht eine Testreihe an. Zusammen mit Block Drei ist der Reaktor seit 1983 in Betrieb. Die Blöcke 1 und 2 sind seit dem Jahr 1977 am Netz, Block 5 und 6 sind im Bau. Sie werden nie fertig gestellt werden.

25./26. April 1986: Die Nachtschicht führt ein Experiment durch, auf das sie schlecht vorbereitet ist. Dabei werden die Kühlsysteme und die Selbstversorgung mit Strom getestet.

26. April 1986, 1.24 Uhr: Während des Experiments explodiert der Reaktor, die

Notabschaltung erfolgte zu spät. Das Dach wird zerstört, der Reaktorkern liegt frei und brennt lichterloh. Unkontrolliert tritt Radioaktivität aus, viele Tonnen Kernbrennstoff werden in die Atmosphäre geschleudert.



In diesem Kontrollraum sind Tschernobyl 1 + 2 noch jahrelang gesteuert worden.

27. April: In der nahen Stadt Pripjat, dort wohnen die Mitarbeiter des Kraftwerks mit ihren Familien, beginnt die Evakuierung. Aus der ganzen Sowjetunion werden in den Monaten darauf mehr als 800 000 Männer zum Aufräumen nach Tschernobyl gebracht, die „Liquidatoren“.

28. April: Erhöhte Radioaktivitätswerte beim schwedischen Kernkraftwerk Forsmark. Tschernobyl wird als Ursache nicht auf Anhieb erkannt.

29. April: In Deutschland wird zum ersten Mal über den GAU berichtet.

Sommer 1986: Bau des „Sarkophags“ bis Mitte November 1986.

15. Dezember 2000: Der letzte laufende Reaktorblock des Atomkraftwerks Tschernobyl wird abgeschaltet. K.W.

Ein Abend wider das Vergessen

**Zeitzeugen berichten
über 25 Jahre
Leben mit Tschernobyl**

Seit einem Vierteljahrhundert leben die Menschen in Weißrussland mit den Folgen der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Und sie leiden. Noch immer, und vor allem die Kinder. Unsere Aktion versucht, ihnen zu helfen - wenigstens einigen.

Wie die Menschen in Gomel und Umgebung inzwischen lernten, sich mit Tschernobyl und seinen Folgen zu arrangieren, berichten Mitte April Zeitzeugen in Stuttgart. Eine der Möglichkeiten ist das Verdrängen.

Zusammen mit der Volkshochschule Stuttgart gestalten wir im Treffpunkt Rotebühlplatz einen „Abend mit Bildern und Worten“ - und wir nähern uns dem Thema ein bisschen anders als sonst. Dazu laden wir Sie herzlich ein - Experten informieren Sie aus erster Hand.



„Der Arzt“ hat die 13-jährige Katerina Melnitschuk ihr Tschernobyl-Bild betitelt.

25 Jahre Tschernobyl Ein Abend wider das Vergessen

**Donnerstag, 14. April 2011, 20 Uhr
Treffpunkt Rotebühlplatz
Robert-Bosch-Saal
Rotebühlplatz 28, 70173 Stuttgart**

Der Eintritt zu diesem Benefizabend ist frei. Die VHS ist dankbar, wenn Sie sich per Internet anmelden (www.vhs-stuttgart.de; Veranstaltung 04940)

Unsere Gäste sind der Strahlenchemiker Dr. Alexander Ruchlja und Dr. Irina Romaschewskaja, Chefärztin der Krebsstation für Jugendliche und Kinder, sowie die Leiterin des Gymnasiums in Wetka, Svetlana Biran.

Eine andere Sichtweise eröffnet die Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche, Christiane Lutz. Sie interpretiert Bilder, die Jugendliche zum Thema „Mein Leben mit Tschernobyl“ gemalt haben. Wir freuen uns auf den spannenden Abend - und auf Sie!

Ein Symbol für Trennung und Hoffnung

Liebe Leserinnen und Leser,

diesem Rundbrief haben wir den neuen Prospekt unserer Hilfsaktion beigelegt. Sie mögen denken „Was soll ich damit schon wieder?“ Eine berechtigte Frage. Einige kurze Antworten möchte ich Ihnen geben. Zum einen



Auch der neue Prospekt (links) darf gerne verteilt werden. Je häufiger, desto besser.

treten wir dafür ein, dass Tschernobyl und seine Folgen nicht vergessen werden. Auch Sie können dazu beitragen: Indem Sie in Ihrem Freundes- und Familienkreis „25 Jahre Tschernobyl“ und die Hilfe für die Opfer ansprechen. Benützen Sie dazu ruhig den Prospekt. Wenn Sie mehr Exemplare brauchen: eine kurze Nachricht an mich oder unser Büro ge-

nügen. Zweitens: das Faltblatt ist renoviert. Ein bisschen mehr über die Katastrophe steht drin, und wir stellen die Hilfe ausführlicher dar. Die Sozialarbeit, der wir uns neben dem Schwerpunkt Medizin verstärkt widmen, ist intensiver vertreten mit dem Reha- und Erholungsdorf Nadeshda und unserer Hilfe für das Gymnasium in Wetka.

Sie haben vielleicht bemerkt, dass der Prospekt ein neues Titelbild erhalten hat. Vorher haben zwei Buben durch einen Zaun hervorgelugt, jetzt schaut ein einziger neugierig und skeptisch zugleich über den Zaun. Dieses Foto habe ich gewählt, obwohl es dem alten recht ähnlich ist. Denn der Gartenzaun symbolisiert viel: zum Beispiel Abgrenzung und Trennung. Aber auch Hoffnung. Beim Blick über den Zaun sieht man die Freunde auf der anderen Seite. Die helfen, wo es nötig ist.

Helfen Sie, liebe Freunde unserer Hilfsaktion, weiter, dass wir gemeinsam unsere Ziele erreichen? Wir danken Ihnen, wünschen einen schönen Sommer und senden Ihnen bis zum nächsten Rundbrief herzliche Grüße.

Ihre Freunde der Kinder von Tschernobyl im Evangelischen Männerwerk und Ihr

Klaus Wagner, Beauftragter für Öffentlichkeitsarbeit